Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 5 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 30 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk.; durch unsere Austräger zugetragen monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk.; bei den deutschen Postanstalten vierteljährlich 2.40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Inserent in den ebengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin SW. 48.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Insertionspreis Pfg. für die 6-gespaltene Korpuszeile oder deren Raum, Lokalpreis Pfg., Reklamen Pfg., alles mit 40% Teuerungszuschlag. Zeitraud und tabellarischer Satz mit 50% Aufschlag. Bei Wiederholung und Jahresaufträgen entsprechender Nachlaß. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 5-spaltige Zeile 60 Pfg. bez. Pfg. / Nachweisungs- und Offertengebühr 20 bez. 30 Pfg. / Telephonische Inseraten-Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus. / Anzeigenannahme bis 12 Uhr vormittags. / Beilagengebühr das Tausend 6 Mk., für die Postauflage Zuschlag. / Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Strikte Platzvorschrift 25% Aufschlag ohne Rabatt. / Die Rabattsätze und Nettopreise haben nur bei Barzahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit; längeres Ziel, gerichtliche Einziehung, gemeinsame Anzeigen verlib. Inseraten bedingen die Berechnung des Brutto-Zeilenpreises. / Sofern nicht schon früher ausdrücklich oder stillschweigend als Erfüllungsort Wilsdruff vereinbart ist, gilt es als vereinbart durch Annahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerh. 8 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

Nr. 213. | Donnerstag den 12. September 1918. | 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Kartoffel-Versorgung im Wirtschaftsjahr 1918|19.

1. Allgemeine Versorgung.

Bis zum 3. November 1918 findet die Kartoffel-Versorgung in der bisherigen Weise auf Wochenkarten der Kommunalverbände statt. Die Ration wird vorläufig auf 7 Pfund für Kopf und Woche festgesetzt. Kinder, die bis zum 15. September 1918 das 4. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erhalten wöchentlich nur 5 Pfund. Die so ersparten Kartoffelmengen sollen für Massenspeisungen und etwaige Zulagen vorbehalten bleiben, worüber noch näheres bestimmt werden wird.

2. Landes-Kartoffelkarte.

Für die Versorgung ab 3. November 1918 werden durch die Kommunalverbände, und zwar bis zum 15. September 1918 Landes-Kartoffelkarten an sämtliche Nicht-Selbstversorger ausgegeben.

Die Kommunalverbände können die Ausgabe der Landes-Kartoffelkarten von dem vom Verbraucher zu erbringenden Nachweis abhängig machen, daß er über geeignete Aufbewahrungsräume zur Lagerung der Zentnermengen verfügt.

Solchen Personen, die sich durch zu frühzeitigen Verbrauch ihrer Kartoffelvorräte als unzuverlässig erwiesen haben, können die Kommunalverbände die Ausgabe von Landes-Kartoffelkarten verweigern und sie entweder in Wochen-Versorgung nehmen, oder ihnen die Abschnitte nur einzeln nacheinander aushändigen und die Aushändigung des nächsten Abschnittes davon abhängig machen, daß der Verbraucher mit dem auf den letzten Abschnitt bezogenen Zentnern ausgekommen ist.

Die Kommunalverbände können die in ihrem Bezirk erbauten Kartoffeln, soweit sie zur Deckung des Bedarfs der Einwohnerschaft gebraucht werden, durch Ankauf sicherstellen. Dieses Recht steht auch den Gemeinden zu, wenn ihnen der Kommunalverband die Kartoffel-Versorgung übertragen hat.

Die Landes-Kartoffelkarten haben 3 Zentner-Abschnitte und berechtigen zum zentnerweisen Einkauf von Kartoffeln bei jedem Kartoffel-Erzeuger im ganzen Lande vom 20. September 1918 an. Von den für Kinder, die bis zum 15. September 1918 das 4. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bestimmten Landes-Kartoffelkarten ist bei der Ausgabe der Abschnitte A und A + abzutrennen. Den Kommunalverbänden ist es nachgelassen, mit Zustimmung der Verbraucher die Belieferung der einzelnen Zentner-Abschnitte aus ihren eigenen Beständen vorzunehmen.

Die Landes-Kartoffelkarten sind vor der Ausgabe mit dem Namen der ausgebenden Gemeinde auf jedem Zentner-Abschnitt abzustempeln, soweit die Gemeindenamen nicht bereits aufgedruckt sind. Die Freizügigkeit dieser Landes-Kartoffelkarten darf durch keinerlei Ausfuhrverbote oder andere Beschränkungen irgendwelcher Art seitens der Kommunalverbände oder der Gemeinden beschränkt werden. Ueber etwaige Belieferung der numerierten Abschnitte am oberen Rande der Karte bleibt weitere Bestimmung vorbehalten.

Es haben zu reichen: **Erwachsene** mit dem

auf Abschnitt A bezogenen Zentnern bis zum 29. Januar 1919,
" " B " " " " 26. April 1919,
" " C " " " " Ende der Versorgungsperiode,

Kinder unter 4 Jahren mit dem

auf Abschnitt B bezogenen Zentnern bis zum 22. März 1919,
" " C " " " " Ende der Versorgungsperiode.

3.

Personen, welche vom Bezug auf Landes-Kartoffelkarte keinen Gebrauch machen, können die einzelnen Zentner-Abschnitte ihrer Landes-Kartoffelkarte gegen Wochenmarken ihres Kommunalverbandes umtauschen, und zwar auf jede Zentnerkarte 14 Wochenmarken zu 7 Pfund. Es soll zunächst immer nur eine Zentnerkarte auf einmal umgetauscht werden, damit der Inhaber der Landes-Kartoffelkarte die Möglichkeit behält, die übrigen Zentner-Abschnitte noch durch zentnerweisen Einkauf zu verwerten.

4. Ueber Kleinhandelspreise für den Einkauf beim Erzeuger

erfolgt besondere Bekanntmachung.

5. Die Preise für den pfundweisen Kleinverkauf

und für den zentnerweisen Verkauf beim Händler werden durch die Kommunalverbände oder in deren Auftrag durch die Ortsbehörden festgesetzt.

6. Abstempelung der Frachtbriefe.

Um zu verhindern, daß unrechtmäßig, z. B. ohne Kartoffelmarken erworbene Kartoffeln versandt werden, wird bestimmt, daß der Verlader den Frachtbrief nach Eintragung des Gewichts vom Kommunalverband oder der vom Kommunalverband beauftragten Gemeindebehörde des Ortes, aus dem die Kartoffeln stammen, abstempeln zu lassen hat. Die abstempelnde Behörde kann hierbei Vorlegung der eingenommenen Kartoffelmengen verlangen.

Der Versand auf einen nicht auf diese Weise abgestempelten Frachtbrief ist unzulässig.

7. Versand durch Selbstversorger.

Selbstversorger, die ihren Wohnsitz nicht am Orte ihres landwirtschaftlichen Betriebes haben, dürfen gleichfalls ihren zulässigen Kartoffelbedarf von 5,5 Zentner für die Person nur auf einen in gleicher Weise abgestempelten Frachtbrief versenden.

8. Jede Veräußerung und jeder Erwerb

von Kartoffeln, der diesen Vorschriften nicht entspricht, insbesondere ohne Kartoffelmarken, ist streng verboten.

9. Gasthaus-Kartoffelmarken.

In Gastwirtschaften, Volksküchen, Massenspeisungen usw. dürfen Kartoffeln nur auf Gasthaus-Kartoffelmarken abgegeben werden.

Jedermann hat ohne Anrechnung auf sein sonstiges Kartoffel-Bezugsrecht einen Anspruch auf einmalige Gewährung einer Gasthaus-Kartoffelmarke auf 28 Mahlzeiten (zu je etwa 1/4 Pfund) lautend. Diese Marke wird gegen Abtrennung der Nr. 5 am oberen Rande der Landes-Kartoffelmarke durch die Ortsbehörde ausgehändigt.

Die Marken werden nach einem einheitlichen Muster in blaugrüner Farbe für das ganze Königreich gültig ausgegeben. Die roten Gasthaus-Kartoffelmarken des letzten Jahres verlieren mit dem 15. September 1918 ihre Gültigkeit, jedoch haben die Gemeindebehörden nicht angerissene Gasthaus-Kartoffelkarten des letzten Wirtschaftsjahres bis zum 30. September 1918 umzutauschen.

Personen, die mehr als eine solche Gasthaus-Kartoffelmarke brauchen, haben die weiteren Gasthaus-Kartoffelmarken gegen gewöhnliche Kartoffelmarken umzutauschen, und zwar jede auf 28 Mahlzeiten lautende Marke gegen eine gewöhnliche auf 7 Pfund lautende Kartoffelmarke. In Gastwirtschaften dürfen an Fremde, die nicht im Besitze von Gasthaus-Kartoffelmarken sind und die Fleischkarte eines außersächsischen Kommunalverbandes vorweisen, Kartoffeln ohne Marken abgegeben werden.

10. Zuwiderhandlungen

gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Dresden, am 7. September 1918. 1910 VLA IV.

2204 **Ministerium des Innern.**

Körnerfutterbedarf der nicht aus eigener Ernte ihrer Besitzer mit Hafer oder Gerste versorgten Tiere in landwirtschaftlichen Betrieben.

Mit Genehmigung der Reichsfuttermittelstelle kann Tierhaltern, die die erforderliche Menge an Hafer oder Gerste **nicht im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe** geerntet haben, gewährt werden:

a) **an Hafer oder an Gemenge aus Hafer oder Gerste**

1. für **in landwirtschaftlichen Betrieben gehaltene** Pferde und Maultiere durchschnittlich drei Pfund für den Tag (für schwerarbeitende Zugpferde daneben noch eine Zulage bis zu vier Pfund für den Tag auf die Zeit bis 16. November 1918, vom 1. März bis 31. Mai und vom 16. Juli bis 15. August 1919);
2. für die zum Sprunge verwendeten Zuchtbullen durchschnittlich dreiviertel Pfund für den Tag;
3. für die zum Sprunge verwendeten Ziegenböcke durchschnittlich ein halbes Pfund täglich auf die Dauer von 200 Tagen;
4. für die zum Sprunge verwendeten Schafböcke durchschnittlich ein Pfund täglich auf die Dauer von 100 Tagen;
5. für die zur Feldarbeit verwendeten Zugochsen durchschnittlich eineinhalb Pfund für den Tag auf die Zeit bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis 31. Mai 1919;
6. für jede in Ermangelung anderer Spanntiere zur Feldarbeit verwendeten Zugkuh unter Beschränkung auf 2 Kühe für den einzelnen Betrieb, durchschnittlich ein Pfund für den Tag auf die Zeit bis zum 15. November 1918 und vom 1. März bis 31. Mai 1919;

b) **an Hafer, an Gemenge aus Hafer und Gerste oder an Gerste**

1. für die zum Sprunge benutzten Zuchteber durchschnittlich ein halbes Pfund für den Tag;
2. für die zur Zucht verwendeten Zuchtsauen bis zu einem Zentner für den Wurf.

Wer Tiere der vorstehend genannten Art hält **und nicht aus eigener Ernte über das erforderliche Futtergetreide verfügt,** kann die Zuweisung von Körnerfutter beantragen.

Solche Anträge sind zur Vermeidung des Verlustes des Anspruches schriftlich, mit Beglaubigung der Ortsbehörde oder des Vertrauensmannes

bis zum 14. September 1918

hier einzureichen. In den Anträgen sind die unter a, 1—6 und b, 1 und 2 genannten Tierarten **einzeln** aufzuführen und die fehlenden Hartfuttermengen anzugeben. Ueber die Anträge entscheidet die Reichsfuttermittelstelle.

Pferde und Maultiere, die in Betrieben des Handels, Gewerbes oder der Industrie verwendet werden und für die Hafer auf Grund besonderer Bezugsscheine ausgegeben wird, kommen hierbei nicht in Frage.

Meißen, am 10. September 1918. Nr. 2194 II B.

2206 **Kommunalverband Meißen Stadt und Land.**

Eierverkauf am 14. ds. Mts. für die Zeit vom 2. bis 15. September, jede Person **1 Stück.**

Wilsdruff, am 11. September 1918.

2203 **Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.**

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Englische und französische Angriffe gescheitert.

Graf Burian an die deutsche Presse.

Reichsdeutsche Pressevertreter in Wien.

Wien, 10. September.

Bei dem Empfangsabend, den der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia" heute zu Ehren der in Wien weilenden Vertreter der reichsdeutschen Presse veranstaltete, begrüßte der Minister des Äußeren Graf Burian die Gäste mit einer längeren Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Das Bündnis, das uns mit Deutschland vereint, ist nicht bloß ein papiernes Dokument, dessen Klauseln wir uns pünktlich zu erfüllen begnügen; das Bündnis ist ein organischer Bestandteil unseres äußeren politischen Lebens geworden. Daher ist auch der einvernehmlich beabsichtigte Ausbau des Bündnisses nicht eine Zufallsschöpfung der Zweckmäßigkeit, sondern die logische Folgerung der Entwicklung seiner rein defensiven, friedensichernden Zwecke.

Diesen organischen Charakter des Bündnisses hat nun die deutsche Presse in der Feuerprobe dieses Krieges stets zum Ausdruck und zur Geltung gebracht. Wenn wir einen Rückblick auf die langen, schrecklichen Kriegsjahre werfen, so finden wir in der deutschen Presse Treue und Hilfsbereitschaft, Mitgefühl in Freud und Leid für den Verbündeten, dafür sei Ihr immerwährender Dank. Es soll hiermit nicht gemeint sein, daß die deutsche Presse sich das Recht der Kritik über österreichisch-ungarische Dinge oder die Freiheit ihrer Meinungsäußerung über uns versagt habe. Das hatten wir nie erwarten dürfen, und könnten wir auch diesbezüglich keine Vorwürfe machen. Unsere Presse hat es an Freimütigkeit da, wo sie Anlaß zu haben glaubte, auch nicht fehlen lassen. Allein es kommt alles auf den Geist an, in dem die Kritik geübt wird, und dies ist bei der deutschen Presse stets der Geist des freundschaftlichen Strebens nach Verständigung. Ernst ist der Augenblick, in welchen Ihr Besuch bei uns fällt. Die große Sorge drückt uns.

Aber wir kennen keine Verzagtheit. Sie können sich hier überzeugen, daß wir ebenso wie Deutschland ohne Furcht und Übermut aufrecht im Verteidigungskampfe stehen, jede Verantwortung ablehnend, für dessen uns vom Feinde gänzlich nutzlos und verbrecherisch aufgezwungene Verlängerung.

Kein Teil kann bis zum Ende eines Krieges des Ausgangs sicher sein, aber es ist von keinem Teil zu erwarten, daß er auf die Möglichkeit des militärischen Sieges verzichtet. Das eine ist jedoch sicher, daß es noch furchtbar viel Blut, unendliche Zerstörung kostbarer Güter unserer gequälten Erde kosten müßte, bis das Ende durch ein militärisches Niederringen des Gegners erreicht würde, wenn dies überhaupt möglich ist.

Es ist nicht denkbar, daß selbst die zuversichtlichste Hoffnung auf den Endsieg es der gegnerischen Seite gestatten könnte, sich auf die Dauer der Überlegung zu verschließen, ob sie dennoch weiter die ungeheuerlichen Anstrengungen und Opfer rechtfertigen kann, um Prinzipien durchzusetzen, die nicht ihr Monopol sind, oder um die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu ordnen, die das ganz gut selbst besorgen können.

Unsere Gegner mögen nur Gelegenheit geben, in ruhiger Rede und Gegenrede — es ließe sich an irgendeine direkte informative Aussprache denken, die noch längst keine Friedensverhandlungen wären — alles zu erörtern und abzuwägen, was die kriegführenden Parteien heute voneinander trennt, und es wird vielleicht bald keines weiteren Kampfes bedürfen, um sie einander näherzubringen. Wir wollen zu einer gegenseitigen Verständigung nach Kräften beitragen und die Wege ebnen helfen mit versöhnlichem Sinn, solange es aber nottut, ausharren in treuer, entschlossener, gemeinsamer Abwehr. Sie aber und Ihre hochgeschätzten Berufsgenossen in unserem Land sind berufen, auch weiter wie Sie es bisher getan, an der großen Aufgabe mitzuwirken, daß dieser Geist, der unsere herrlichen Truppen beseelt, der unsere tapfere Bevölkerung im Hinterlande hilft, alle Leiden und Entbehrungen zu ertragen, gehütet und gepflegt werde.

*

Graf Wedel über Diplomatie und Presse.

Im Anschluß an die Ausführungen des Grafen Burian hielt der deutsche Botschafter Graf Wedel eine Rede. Er dankte der Stadt Wien und dem Verein „Concordia" für die erwiesene Gastfreundschaft und wandte sich dann der Aufgabe der Diplomatie und der Presse zu:

Die Presse hat die hohe Aufgabe, die Wahrheit zu verkünden. Was gut und dauernd ist in dieser Welt, beruht auf der Erkenntnis der Wahrheit, was nicht echt ist, hat keinen bleibenden Bestand. Man hat wohl gesagt, der Diplomat habe die Aufgabe, die Wahrheit zu verheimlichen. Das ist ein Scherzwort. Zutreffend ist es nicht oder vielleicht besser gesagt, nicht mehr. Das Kapital der modernen Diplomaten ist das Vertrauen, Vertrauen daheim und Vertrauen im Lande seiner Beglaubigung. Ein Diplomat, der kein Vertrauen genießt, wird schwerlich gute Erfolge erzielen.

Auch die Presse hat die Aufgabe, aufklärend zu wirken. Sie wendet sich mehr an die Öffentlichkeit, der Diplomat vorzugsweise an die Regierungen. Das muß Hand in Hand gehen und muß harmonieren und darum, meine Herren, erbitten wir auch Ihr Vertrauen.

Wir sind ja leider auch gezwungen, in dieser neidischen Welt zum Kampfe zu rufen, aber eine schönere und befriedigendere Aufgabe ist es gewiß, Freundschaft zu pflegen mit denen, die ihrer wert sind und sie zu erwidern. Patriot sein, heißt nicht, das Ausland, sondern das Vaterland lieben und ihm dienen je nach der Art des Berufes. Wir aber Diplomaten, Schriftsteller und Vertreter der Presse, wir kämpfen mit geistigen Waffen und unsere vornehmste Aufgabe wird es immer bleiben, moralische Eroberungen zu machen für unser Vaterland. Moralische Eroberungen kann man aber nur machen, wenn man die Wesensart anderer versteht und berücksichtigt. Den Wunsch möchte ich heute in dieser auserlesenen Gesellschaft zum Ausdruck bringen, daß es einer harmonischen, vertrauensvollen und zielbewußten Zusammenarbeit von Diplomatie und Presse gelingen wird, die alte glänzend bewährte Freundschaft zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche zu fördern, zu festigen und zu **vervollkommnen zum Heile unserer geliebten Heimatlande.**

Die geringen deutschen Verluste.

„Giornale d'Italia" warnt in einer von den italienischen Zeitungen viel beachteten Berner Korrespondenz vor allzu großem Jubel in bezug auf den deutschen Rückzug. Die Verluste des deutschen Riesenheeres seien verhältnismäßig gering, wie dies auch durch die Gefangenenzahl der Verbündeten bestätigt werde. Unter diesen Umständen bleibe eine deutsche Überraschung in Frankreich immer noch möglich. Mit ihren Divisionen seien die Deutschen immer imstande, gestützt auf die Siegfriedlinie, eine wirksame Defensive durchzuführen.

Vormarsch des Verbandes in Rußland.

Gegen die finnische Grenze.

Stockholm, 10. September.

Die finnische Zeitung „Uusi Päivä" berichtet, daß Ententetruppen im südlichen russischen Karelien auf dem Marsch nach der finnländischen Grenze seien. Am 27. August haben sie das Kirchdorf Jyskyjärvi angefallen und dort die Wachtmannschaft vertrieben. Zu gleicher Zeit wird aus Wladiwostok berichtet, daß die Japaner den Vormarsch über den Amur angetreten haben.

Jyskyjärvi liegt über 100 Kilometer von der Murmanbahn entfernt und 100 Kilometer von der finnländischen Grenze. Schon vor einigen Tagen wußten neutrale Blätter von einem allgemeinen Vormarsch des Verbandes in Rußland zu berichten. Er scheint jetzt ins Werk gesetzt zu werden. In Moskau ist man auf alle Möglichkeiten vorbereitet und rüstet eifrig zum Kampfe gegen England.

Eine russische Rechtfertigung.

Das Moskauer Organ der Räteregierung „Iswestija" veröffentlicht eine Erklärung Tschitscherins gegen die Drohungen des Verbandes. Der Volkskommissar führt darin aus, daß Englands und Frankreichs Vertreter in Rußland Verschwörungen angezettelt hätten in derselben Zeit, wo zwischen den Regierungen Verhandlungen über den Austausch von diplomatischen Vertretern schwebten. Er entwickelt noch einmal den Verlauf der Petersburger Verschwörung Lockharts und kommt zu dem Schluß, daß Rußland unbedingt zum Selbstschutz greifen mußte. Das Dokument rechtfertigt die Verhaftung von Angehörigen des Verbandes und schließt: Wir verbleiben bei unserem früheren Antrag, von Repressalien in dem Falle abzusehen, wenn solche seitens der Verbandsmächte aufhören, wie wir darüber oftmals Erklärungen abgaben. Ich wiederhole, daß die von uns unternommenen Vorsichtsmaßnahmen sich ausschließlich auf die englische und französische Bourgeoisie beziehen, und daß wir keine Arbeiter anrühren.

Chinesische Truppen in Moskau.

* Seit einigen Tagen stehen sämtliche Regierungsgebäude ausschließlich unter der Bewachung von chinesischen Truppen, da die finnischen und lettischen Regimenter, die bisher die Leibwache der Volkskommissare bildeten, an die Front abgegangen sind. Die chinesischen Regimenter rekrutieren sich in der Hauptsache aus Arbeitern, die früher beim Bau der Murmanbahn beschäftigt waren, und die einen geringen Sold erhalten, sowie außerdem hinsichtlich ihrer Verpflegung sehr anspruchslos sind.

Vom Tage.

Der amerikanische Marinestaatssekretär Daniels, der aus dem Journalistenberuf hervorgegangen ist, erklärte dem Washingtoner Berichterstatter des Mailänder „Secolo", daß die Flotte der Vereinigten Staaten die mächtigste der Welt sein werde. Das Marineamt beabsichtige nicht, einem besonderen Schiffstypus den Vorzug zu geben, sondern sei von dem Grundsatz geleitet, eine starke Flotte zu schaffen, wie es der Union als größter Weltmacht ziemt. Darüber werden sich besonders die Engländer herzlich freuen, und die dicke Freundschaft zwischen John Bull und Onkel Sam muß bei dem interessanten Schiffsbaumatch immer noch dicker werden, so dick, daß sie eines Tages auseinandergeht.

*

Die „New York Evening Post" schreibt in einem Leitartikel: „Die Gegenwart von 800 000 Amerikanern an der Front hat zu einem guten Teil dazu beigetragen, das Kriegsglück zu wenden." Hier haben wir zum erstenmal ein Bekenntnis, das sich von früheren Angaben wesentlich unterscheidet. Wenn von 1 250 000 Amerikanern, die im August verschifft waren, nur 300 000 an der Front standen, muß der Rest entweder noch in der Ausbildung begriffen sein, oder er muß in der Hauptsache dazu verwandt werden, Frankreich zu einem amerikanischen Gebiet zu machen, auf dem man nicht nur amerikanische Häfen anlegt, sondern auf dem man sich auch sonst noch für die Dauer häuslich einrichtet, genau wie die englischen Vettern auch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ **Die Gerüchte von einer bevorstehenden Kanzlerkrise** beschäftigen die Blätter aller Parteirichtungen. In den Organen der Linken wird die Anschauung vertreten, daß die Frage der preußischen Wahlreform wahrscheinlich zu einem Regierungswechsel führen wird, falls die Reichsregierung für das Zustandekommen des gleichen Wahlrechts in Preußen nicht eintreten will oder kann. In diesem Zusammenhang haben der Frankf. Ztg. zufolge Politiker verschiedener Stellung und verschiedener Richtung auch daran gedacht, daß sich unter den neuen Männern, die in die Regierung eintreten könnten, im Interesse der Erhaltung der ferneren Einheit und Kraft auch ein geeigneter Führer der Sozialdemokratie befinden müsse.

Großbritannien.

× **Die Rekrutierung in Irland** hat trotz der unausgesetzten Bemühungen Lord Frenchs in den letzten drei Monaten nur ein Ergebnis von 3790 gehabt. Da General French bis zum 1. Oktober mindestens 50 000 Rekruten fordert, um auf die allgemeine Wehrpflicht in Irland verzichten zu können, wird sich die englische Regierung sehr bald wieder der Frage der irischen Wehrpflicht gegenüber finden.

Dänemark.

× **Der zehnte nordische interparlamentarische Kongreß** schloß seine Tagung ab, nachdem er einstimmig folgende Resolution angenommen hatte: Der dauernde Friede wird am besten durch die Errichtung des Völkerbundes gesichert. Es wäre von größter Bedeutung, wenn der Völkerbund auf der gegenseitigen Verpflichtung der Staaten aufgebaut würde, jeden Streitfall, der nicht durch diplomatische Mittel lösbar ist, friedlicher Behandlung zu übergeben. Die Versammlung fühlt sich überzeugt, daß schon ein großer Schritt zur Beendigung des Krieges getan wäre, wenn von verantwortlicher Seite bei beiden kriegführenden Gruppen dem Gedanken des Völkerbundes vorbehaltlos zugestimmt würde.

Rote Rosen.

Roman von H. Courths-Mahler.

79]

Während des Manövers war Henning etwas von seinem Schmerz und seiner Sehnsucht abgelenkt worden. Aber nun er nach Berlin zurückgekehrt war und mehr freie Zeit hatte, konnte er seinen Gedanken ungestört wieder nachhängen.

Dann erhielt er, zwei Tage vor seiner Abreise nach Ramberg, Jostas Brief. Er enthielt nur wenige schwesterliche Worte. Aber dieser Brief versetzte ihn doch in einen Rausch des Entzückens. Das sie nur an ihn gedacht hatte, machte ihn selig. Er bedeckte das tote Papier mit seinen Küssen. Es schien ihm lebendig geworden, dadurch, daß ihre Hand darauf geruht hatte. Und auch diesen Brief barg er nun mit dem Spitzentuch auf seinem Herzen. Am nächsten Vormittag machte er sich selbst auf den Weg nach dem Atelier, um die Zeichnung für Josta abzuholen. Es war ihm ein lieber Gedanke, sich für sie bemühen zu dürfen. Um keinen Preis hätte er einen Boten damit betraut.

Auf seinem Wege mußte er die Linden passieren. Und da sah er plötzlich vor sich eine schlanke junge Dame gehen. Sie trug ein fußfreies, elegantes Straßenkostüm und schritt leicht und elastisch aus.

Graf Henning zuckte zusammen und sah mit großen Augen hinter dieser vornehmen, schlanken Erscheinung her. Wie gebannt hing sein Blick an den dicken, kastanienbraunen Flechten, die unter dem kleinen modernen Strohhut hervorquollen.

„Das ist doch Josta!" dachte er.

Aber dann lachte er sich selbst aus. Und doch folgte er der Dame jetzt mit schnellen Schritten, um sie einzuholen. Seine Blicke hingen wie gebannt an ihr. Das war Jostas schlanke Gestalt, war ihre Art, zu gehen, den Kopf zu halten, und es war genau ihre Haarfarbe, ihr starkes, üppiges Haar.

„Konnte es nicht dennoch möglich sein, daß sie überraschenderweise nach Berlin gekommen war, vielleicht, um Einkäufe zu machen?

Immer schneller schritt er aus und hatte die Dame fast erreicht, als sie plötzlich vor einem Schaufenster stehen blieb. So wandte sie ihm ihr Profil zu. Ein feiner, weißer Schleier verhüllte das Gesicht nur wenig.

Ja — es war Josta. — Das Blut stieg ihm in jäher Glückseligkeit zum Herzen. Schnell trat er neben sie.

„Josta — liebe Josta!" rief er mit erregter, freudiger Stimme. Und in seinen Augen leuchtete es auf. Die junge Dame wandte ihm voll ihr Gesicht zu — und — Graf Henning trat mit einer Entschuldigung enttäuscht zurück.

Wohl waren es auch Jostas dunkle Augen, die ihn anblickten aus diesem Mädchengesicht, wohl waren ihre Züge auch ganz ähnlich — aber Josta war es nicht, es war eine fremde junge Dame, vielleicht noch einige Jahre jünger als Josta.

Die Fremde sah den jungen Offizier überrascht an. Es war, als wollte sie etwas sagen; ihr Blick hing eine Weile an seinen Augen, und ein schelmisches Lächeln umspielte ihren Mund. Graf Henning strich sich über die Augen. Dies Lächeln mit dem kleinen, winzigen Grübchen neben dem feingezeichneten Mund — das war doch wie ein neckender Spuk — es war Jostas Lächeln. Es brachte ihn vollends aus der Fassung.

Die junge Dame gab sich jedoch, ohne zu antworten, einen Ruck und ging schnell weiter.

Graf Henning starrte ihr nach wie einer Traumgestalt.

„Ich glaube, ich habe Hallunzinationen", dachte er fassungslos, „oder Josta hat eine Doppelgängerin."

Endlich ermannte er sich und ging weiter — langsam hinter der jungen Dame her. Er tat das fast willenlos, und seine Augen ließen nicht von der graziös ausschreitenden jungen Dame.

Dicht am Pariser Platz verschwand die Dame plötzlich in dem Portal eines großen, vornehmen Hotels. Graf Henning ging noch ein Stück weiter, kehrte aber dann um und ging nochmals an dem Hotel vorüber. Wie magnetisch angezogen, sah er in das Vestibül des Hotels hinein. Und da sah er die junge Dame neben einer älteren Frau stehen, die ein schlichtes schwarzes Gewand trug und einen schwarzen, haubenartigen Hut, ähnlich, wie ihn Hausangestellte zu tragen pflegen. Sichtlich war diese Frau eine Untergebene; sie stand in bescheidener Haltung vor der jungen Dame, die eifrig mit ihr zu reden schien. In Gedanken verloren ging Graf Henning weiter. Er hätte gern noch einmal in die Augen der jungen Dame geblickt; aber sie sah nicht auf. Stehen bleiben, bis sie aufsah, mochte er nicht. Sein Benehmen mußte ihr schon reichlich auffällig gewesen sein.

Diese Begegnung hatte aber seine Sehnsucht nach Josta nur noch verstärkt. Er rief einen Wagen an und fuhr nun nach dem Atelier, um die Zeichnung zu holen, weil seine Zeit etwas kurz geworden war durch diesen Zwischenfall. Als er dann nach Hause fuhr, mußte sein Wagen die Linden kreuzen. Weil gerade die Fahrzeuge in anderer Richtung passierten, mußte sein Wagen an der Ecke der Friedrichstraße eine Weile halten. Und da sah er nochmals die junge Dame mit den kastanienbraunen Flechten. Ganz dicht vor sich sah er das feine Köpfchen mit dem süßen Profil. Die Fremde saß mit der schwarz gekleideten Frau in einem Auto und fuhr an ihm vorüber.

Als habe sie seinen Blick gespürt, so wandte sie sich zur Seite und sah ihn mit den großen dunklen Augen an. Sie erkannte ihn wieder. Das leise Schelmenlächeln huschte wieder um ihren Mund. Aber sie war schnell an ihm vorüber. Hätte er gehört, was die junge Dame mit ihrer Begleiterin sprach, so wäre er wohl noch viel unruhiger geworden. Das Gespräch zwischen den beiden Frauen wurde in englischer Sprache geführt, so wie die Amerikaner in dieser Sprache reden.

„Maggie, da saß der junge Offizier in einem Wagen am Straßenübergang, der mich vorhin mit Josta anredete. Er sah mich auch wieder so seltsam an. Ist das nicht sonderbar?" fragte die junge Dame, die Josta so ähnlich war.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Großes Hauptquartier, 11. September. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3/4 5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Abwehr englischer Teilvorstöße südlich von Ypern und nördlich vom La Bassee-Kanal machten wir Gefangene.

Südlich der Straße Peronne—Cambrai führten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen. Südlich von Gouzeaucourt und um Epehy erreichte der Feind an einzelnen Stellen unsere vorderen Linien. Im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die beiderseits der Straße Ham—St. Quentin überraschend und nach Artillerievorbereitungen erfolgten, wurden abgewiesen. Oertliche Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefeuer am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu stärkeren Angriffen vor. Sie scheiterten vor unseren Linien.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Finnland.

× Wie schwedt. Blätter melden, macht zurzeit **Prinz Ernst Heinrich von Sachsen eine Rundfahrt durch Finnland.** In Wiborg und anderen Städten, die der Prinz aufsuchte, brachte ihm die Bürgerschaft Huldigungen dar. Die Regierung in Helsingfors lud den fürstlichen Gast zu einer Fahrt in die Städte ein. Der Prinz, der dritte Sohn des Königs Friedrich August von Sachsen, hat wiederholt seine Bewunderung für das Land und seine hohe Kultur ausgesprochen.

Frankreich.

× Bei der Erörterung der Lebensmittelfragen in der **französischen Kammer** erklärte der Verpflegungsminister Boret in längerer Rede, daß die diesjährige Ernte hinter der von 1917 zurückstehe. Dazu kommen die gesteigerten Transportschwierigkeiten. Infolgedessen müsse Frankreich auf verstärkte Hilfe der Verbündeten, besonders Amerikas rechnen. Im kommenden Jahre werde in jedem Falle das Ernährungsproblem besonders schwierig werden. — Die Kammer nahm diese Eröffnungen in sehr gedrückter Stimmung entgegen und sprach schließlich der Regierung das Vertrauen aus mit dem Wunsche, daß die Erzeugung von Nahrungsmitteln gesteigert und die Einfuhr beschleunigt werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Sept. Der Chef des Admiralstabes, Admiral Scheer, hat sich mit dem Stab der Seekriegsleitung zu längerem Aufenthalt nach dem Großen Hauptquartier begeben.

Berlin, 10. Sept. Herr Dr. Krupp und Frau v. Bohlen und Halbach in Essen a. d. Ruhr haben der Kolonialkriegerspende 100000 Mark überwiesen.

Essen, 10. Sept. Der Kaiser stattete gestern Herrn und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach einen Besuch ab und besichtigte eine Reihe von Werkstätten.

Heidelberg, 10. Sept. In den letzten Kämpfen an der Westfront fiel der Prinz Albert von Sachsen-Weimar, Rittmeister im Kürassier-Regiment Königin (Pommersches) Nr. 2. Prinz Albert ist der Sohn des hier lebenden Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Neueste Meldungen.

Friedensbewegung der australischen Arbeiter.

Haag, 10. Sept. Wie aus Sidney gemeldet wird, wächst die friedensfreundliche Bewegung unter den australischen Arbeitern. Sie wollen darüber abstimmen, ob sie die neue Rekrutierung unterstützen sollen. Dies würde nur dann geschehen, wenn England sofort Verhandlungen für einen Frieden ohne Annexionen einleiten werde.

Wilson oder Gerard.

Zürich, 10. Sept. „Daily News" teilen mit, Wilson werde zum drittenmal Präsidentschaftskandidat sein. Innerhalb der demokratischen Partei bestehe jedoch eine starke Strömung für Gerard.

Stillstand des englisch-französischen Vormarsches.

Basel, 10. Sept. Reuter gesteht ein, daß der englisch-französische Vormarsch zum Stillstand gekommen sei. Der „Temps" erklärt, für die nächste Zeit sei mit einschneidenden Frontveränderungen nicht zu rechnen.

Alle Alliierten-Reserven im Gefecht.

Bern, 10. Sept. Das „Berner Tagblatt erklärt, aus den Mitteilungen der Ententeblätter gehe hervor, daß sowohl Engländer und Franzosen wie auch die Amerikaner gezwungen worden sind, fast ihre gesamten Reserven ins Gefecht zu werfen.

Weitere Angriffspläne der Entente.

Bern, 10. Sept. Wie das „Berner Tagblatt" im Gegensatz zu andern Meldungen berichtet, beabsichtigt die Entente, ihre Angriffe weiterhin auszudehnen und vielleicht auch im Gebiet zwischen Maas und Mosel mit den Angriffen zu beginnen.

Verluste des englischen Heeres.

Haag, 10. Sept. Aus London wird amtlich gemeldet: Die Verluste des britischen Heeres betragen im Monat August 4214 Offiziere und 48 455 Mann. Die britische Flotte verlor 53 Offiziere und 409 Mann. Die Verluste des britischen Heeres in den letzten 6 Monaten betragen 28 830 Offiziere und 455 318 Mann.

Was man französischen Soldaten vorredet.

Zürich, 10. Zürich. Der „Zürcher Tagesanzeiger" berichtet, daß den französischen Soldaten von ihren Vorgesetzten mitgeteilt wird, bei den Angriffen würden jeweils die ausländischen Truppen, die Farbigen, Engländer, Kanadier, Australier, Amerikaner usw., zuerst eingesetzt. Die Franzosen hätten dann nur nötig, den Deutschen den Gnadenstoß zu versetzen, ohne Gefahren und Verlusten ausgesetzt zu sein.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes".

13000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 10. September. (Amtlich. tu.) Neuerdings wurden durch unsere U-Boote 13000 Brutto-Registertonnen feindlichen Schiffsraumes versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amerikanischer Besuch in Frankreich.

Lugano, 11. September. (tu.) Der amerikanische Staatssekretär des Krieges weilt gegenwärtig in Frankreich und stattet der amerikanischen Front einen Besuch ab. Er wird auch mit Clemenceau und Foch Unterredungen haben.

35 Todesopfer beim Untergang der „Maud Vernon".

Amsterdam, 11. September. (tu.) Aus Washington wird amtlich gemeldet: 35 Heizer des Transportschiffes „Maud Vernon", des früheren Dampfers „Kronprinzessin Cäcilie", das am 5. August torpediert wurde, sind durch die Explosion getötet worden.

Der englische Großangriff südlich Arras am 21. August.

(K. M.) Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Vielleicht setzt Reuter bereits die Fanfare an und verkündet der Welt den angeblich großen englischen Sieg südlich Arras vom 21. August. Draußen an der Front indessen, wo Tommy seine Wunden kühlt und mit über die Augen gerutschem Verband den kümmerlichen, schon jetzt kaum mehr einen Kilometer tiefen Bodengewinn betrachtet, ist man wahrscheinlich anderer Ansicht. Macht aber nichts, denn nicht der Lärm der Schlacht ist ja bei ihnen entscheidend, sondern der Lärm der Fanfare. Und die Fanfare dringt bis in die letzten Winkel der Erde, die Schlacht aber kaum über das Artois hinaus.

Und doch war die deutsche Verteidigung in dem nicht allzu breiten Angriffsraum von rund 16 Kilometer ein Meisterstück gewandester Abwehr, die mit der geschmeidigen Sicherheit eines geschulten Fechters den mit plumper Wucht vorbrechenden Stoß des Engländers parierte. Man hannte die mit einem Massenaufgebot von Tanks, mit Nebel und Ueberraschungen arbeitenden englischen Angriffspraktiken von anderen Anläßen her zur Genüge, einer regen Erkundung waren seine Vorbereitungen nicht verborgen geblieben, und als sich in der Dämmerung ein dichter Nebel über den Linien lagerte, zog man die richtigen Schlüsse und war auf der Hut. Und als dann in der Morgenfrühe um 6 Uhr von Moyenneville bis Hamel schlagartig schwerstes Feuer einsetzte, und bald darauf tiefgegliederte Infanteriemassen und zahlreiche Tanks zum Angriff vorbrachen, wich die deutsche Infanterie in geschicktester Weise dem ersten Anprall mit seinen Gefahren des Durchbruchs und des Umgangenwerdens aus. Sie fing den ganzen furchtbaren, von sieben Divisionen geführten Stoß in einer hart westlich Miraumont-Achiet le Petit verlaufenden neuen Linie rastlos auf. Nicht anders wie ein Ringer, der vor dem andringenden Gegner mehrere Schritt zurückweicht, um Freiheit für den günstigsten Griff zu behalten. An dieser mit eherner Kraft gehaltenen Linie, scheiterten alle mit rücksichtslosestem Einsatz von Menschen und Tank vorgetragenen Angriffe vollkommen. Nur an einer Stelle, dem beherrschend gelegenen Achiet le Petit, gegen das der Gegner nach Aussage von Gefangenen allein 104 Tanks von Bucquoy her anrennen ließ, gelang es ihm gegen Mittag vorübergehend einzudringen. Ein alsbald einsetzender, glänzend geführter Gegenstoß einer bayrischen Division warf ihn jedoch nach kurzem, erbitterten Kampf wieder hinaus. Ueberall ging dem Gegner stückweise das mühsam behauptete Vorfeld, das ihm beim ersten Anlauf kampflos überlassen worden war und an seiner tiefsten Stelle kaum zweieinhalb Kilometer maß, in kraftvollen deutschen Gegenangriffen und den ganzen Tag über währenden Kämpfen zum größten Teile wieder verloren.

Die Verluste der Engländer waren im Gegensatz zu den unsrigen, die dank der klugen Abwehrtaktik erfreulich gering geblieben sind, wieder außerordentlich hoch. Nach dem Schwinden des Nebels gelang es bei klarsten Sichtverhältnissen mehrmals, vorbrechende oder zurückflutende, oft dicht gedrängte feindliche Kolonnen in wirksamstem Artilleriefeuer zu fassen und nahezu gänzlich aufzureiben. Besonders furchtbare Verluste erlitten Kolonnen, die auf Courcelles zurückgingen und in schwerstes deutsches Feuer gerieten. Ebenso wurden tiefgegliederte Infanteriemassen, die aus Moyenneville und Bucquoy zum Angriff vorbrachen, gleich nach dem Verlassen der Gräben von zusammengefaßtem, vernichtenden Artilleriefeuer zu Boden geschlagen. Nicht besser erging es drei englischen Bataillonen, die am Südflügel des Angriffsraumes in den Nachmittagsstunden über die Ancre setzen wollten, wirbelnde Balkensplitter und aufgewühlte Erdschollen begruben sie mitsamt ihrem Vorhaben.

Ueberall im Vorfeld liegen zerschossene Tanks umher, besonders zahlreich an der Straße Bucquoy—Achiet le Petit, die für einen Masseneinsatz von Tanks die günstigsten Bedingungen bot. Manchmal liegen hinter den Sturmwagen noch dicht gedrängt und übereinander getürmt die Leichen der Engländer, die in dem deckungslosen kahlen Gelände hinter den Ungetümen Schutz suchten, ängstlich wie Kinder in den Rockfalten der Mutter. Vereinzelt hatten auch Tanks die Linien durchbrochen, sie irrten eine zeitlang umher, bis auch sie in einer Art von Elefantenjagd zur Strecke gebracht wurden. Ein einziges Flakkraftwagengeschütz hat allein sieben von ihnen erlegt, mit Ballonbeobachtung wurden drei zusammengeschossen, von denen einer bis zum Wegekreuz südlich Achiet le Grand vorgedrungen war. Aus allem ging hervor, daß auch das Huhu dieses Schreckmittels bei dem prachtvollen Geist all unserer Kampftruppen nicht mehr verfing und auf die Seele des einzelnen Mannes wie die der gesamten Abwehrmaßnahmen keineswegs den gewollten, moralisch niederschmetternden Eindruck mehr machte.

Der Kampfeifer der Truppen und ihr schneidiges Draufgehen, die es ermöglichten, allein mit den gerade eingesetzten Stellungsdivisionen den wütenden Angriffen siegreich zu begegnen, und die wundervolle, auch in schwierigsten Lagen keinen Augenblick versagende Zusammenarbeit aller Waffengattungen führten zu einem vollen und herrlichen Erfolge. Ihre aufopfernde Mühe war am Abend reich belohnt, der auf Bapaume gerichtete und vom Feinde sorgfältig vorbereitete Angriff war restlos gescheitert.

Nah und Fern.

o **Die erste Viertelmilliarde aus Rußland.** Nach dem Zusatzvertrag zum Friedensvertrag von Brest-Litowsk war die erste Zahlung aus der Deutschland zustehenden Summe am 10. September fällig im Betrage von einer Viertelmilliarde. Am 7. September wurden die Werte, bestehend aus 42 860 Kilogramm Feingold und 90 900 000 Rubel in Banknoten, in Moskau verladen und nach der deutschen Grenze in Bewegung gesetzt. Ein Waggon faßt 10 000 Kilo. Somit sind vier mit Feingold gefüllte Waggons abzuliefern außer den Papierrubeln, die in verschiedenwertigen Scheinen gezahlt werden. Das Geld wurde von Moskau in einem aufs stärkste bewachten Sonderzuge abgesandt. Die Übernahme durch Beauftragte der Reichsbank findet in einem kleinen Orte diesseits der Abgrenzungslinie statt.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 11. September.

Merkblatt für den 12. September.

Sonnenaufgang	6^{29}	Mondaufgang	2^{07} V.
Sonnenuntergang	7^{22}	Monduntergang	9^{55} N.

— Soldat Alfred Pappelbaum aus Birkenhain erhielt die **Friedrich August-Medaille.**

— **Lose** zu der am 20. und 21. September stattfindenden Ziehung der Carola-Lotterie hat noch abzugeben die Geschäftsstelle des Tageblattes.

✱ **Erhöhung der Brotzuteilung wahrscheinlich.** In amtlichen Kreisen wird dem Vernehmen nach die Möglichkeit erwogen, die Brotration in absehbarer Zeit wieder auf die Höhe des vorigen Jahres zu heben. In einigen Tagen hofft man soweit zu sein, um endgültige Entschließungen fassen zu können; immerhin kann schon heute gesagt werden, daß Aussicht besteht, **vom 1. Oktober ab wieder 1950 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung** zur Verteilung zu bringen. An der Mehlration von 200 Gramm soll festgehalten werden, gleichzeitig aber durch Lieferung entsprechender Streckungsmittel dafür gesorgt werden, daß die Ration von 1917 wieder ausgegeben werden kann. Über die Kartoffelzuteilung wird wahrscheinlich erst Mitte Oktober Beschluß gefaßt werden können.

□ **Vorsicht beim Verkauf von Kriegsanleihe.** Feindliche Agenten versuchen nachgewiesenermaßen das Gerücht auszustreuen, an deutscher Kriegsanleihe würde man unsinnige Verluste erleiden. Dieses Gerede gehört zu den allerraffiniertesten feindlichen Mitteln, unsere deutsche Sache zu schädigen, wenn wohl auch kaum jemand so töricht sein dürfte, darauf hereinzufallen. Als Warnung aber mag immerhin jene Feststellung veröffentlicht werden, damit jedermann weiß, wer dahinter steckt, wenn derartige Gerüchte irgendwo auftauchen. Ausgeschlossen ist natürlich nicht, daß ein findiger, aber schmutziger Menschenfreund aus reiner Gewinnsucht Kriegsanleihe unter der Hand aufzukaufen versucht, indem er sich jenes Gerede zu eigen macht. Aber die Hauptsache ist, daß sich niemand durch solche Redereien beirren läßt und sein gutes Geld sinnlos verschleudert. Wer verkaufen muß, gehe geraden Weges zur Reichs- oder einer anderen Bank, einer Kreditgenossenschaft oder Sparkasse.

□ **Kriegsbeschädigte als Bettler.** In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen Kriegsbeschädigte durch Stadt und Land ziehen, dadurch den Eindruck erweckend, als vernachlässige das Vaterland seine selbstverständliche Pflicht gegen die Männer, die Blut und Leben für seine Freiheit und Ehre eingesetzt haben. Nur gar zu leicht trägt das Publikum dazu bei, die Kriegsbeschädigten, die sich auf diese Art des Gelderwerbs verlegt haben, zu unterstützen. Der einzelne kann nur schwer entscheiden, ob es nötig ist, daß der im Dienst des Vaterlandes zu Schaden Gekommene durch Inanspruchnahme des Mitleids seiner Mitmenschen seinen Lebensunterhalt zu bestreiten sucht. Noch weniger wird geprüft werden können, ob gerade die Kriegsbeschädigung die Ursache der zur Schau getragenen Notlage ist. Abgesehen davon, daß es sich oft um arbeitsscheue Leute handelt, die auch vor dem Kriege keiner geregelten Tätigkeit nachgegangen sind, ist bei einer Reihe von Fällen festgestellt worden, daß Kriegsbeschädigte, ohne in einer Notlage zu sein, nach Beendigung ihrer ausreichend gelohnten Tagesarbeit unter Ausnutzung des Mitleids in Wirtschaften hausieren gingen und dabei oft erhebliche Beträge einnahmen. Es ist daher immer wieder der Hinweis erforderlich, nicht nur durch falsches Mitleid mit dem scheinbar Bedürftigen eine Unsitte zu fördern, die gerade mit Rücksicht auf die überwiegende Mehrheit der Kriegsbeschädigten selbst nicht genug bekämpft werden kann. Wenn auch die Renten auf Grund des jetzt geltenden Mannschaftsversorgungsgesetzes, wie von allen Seiten anerkannt ist, nicht ausreichend sind, so muß doch immer wieder mit Nachdruck hervorgehoben werden, daß dank der Unterstützungsmittel der amtlichen bürgerlichen Fürsorgestellen, und nicht zum wenigsten auch infolge der günstigen Lage des Arbeitsmarktes heute kein Kriegsbeschädigter gezwungen ist, weder selbst noch mit seiner Familie infolge der Kriegsbeschädigung bittere Not zu leiden; denn jedem Kriegsbeschädigten, der sich helfen lassen will, wird durch die Fürsorge geholfen. Es ist daher keiner genötigt, zu betteln oder als Drehorgelspieler oder Kartenverkäufer herumzuziehen, um das öffentliche Mitleid in Anspruch zu nehmen.

— Hinweisen möchten wir auf eine von der Königlichen Generalzolldirektion angeordnete **Aenderung des Reichsstempelgesetzes vom 26. 7. 1918,** wonach die Abgabe nach Tarifnummer 3 A künftig auch dann erhoben wird, wenn zu unter Tarifnummer 2 des Reichsstempelgesetzes fallenden Schuldverschreibungen oder zu einer nach Zusatz 3 ebenda stempelpflichtigen Schuld Zinsbogen nicht ausgegeben werden.

— **Laubsammlung.** In den Tageszeitungen wird jetzt bekanntgegeben, daß nach Anordnung des Kriegsamtes die Laubsammlung bis zum 15. September fortgesetzt werden soll, da die Heeresverwaltung noch großer Mengen Laubfutterkuchen bedarf. Mit diesem Termin ist jedoch der Möglichkeit der Sammlung des Laubes keineswegs ein Ziel gesetzt, vielmehr beginnt erst dann, wenn das Laub, infolge von Reife oder Frost von den Bäumen fällt, eine neue, ganz bedeutende Sammelorganisation ihre Tätigkeit. Die heimische Industrie hat für Obstbaumlaub, in erster Linie für Kirsch-, Apfel-, Birnen-, Linden- und Kastanienlaub, weitestgehende Verwendung und sucht große Mengen

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

davon aufzukaufen. Hierfür werden sogar noch günstigere Preise angelegt als für Laubheu, da man im Kleinhandel 40—50 Pfg., je nach der Beschaffenheit, für ein Kilo sauberes, ausgedörrtes Laub der genannten Arten angelegt. Auch diese Sammlung ist von großer Wichtigkeit, da sie dazu beiträgt, unsere deutschen Märkte mit Rohstoffen zu versehen, die als Ersatz für früher vom Auslande bezogene Erzeugnisse Verwendung finden. Es sollte deshalb Jeder, der dazu in der Lage ist, das fallende Obstbaumlaub sammeln und sich mit der Firma Jata-Werk, G. m. b. H. Dresden in Verbindung setzen.

— **Auszahlung der Militär-Pension-Renten- und Hinterbliebenenbezüge.** Vom 1. Oktober 1918 ab geht die Auszahlung der für Rechnung der Sächsischen Heeresverwaltung zu leistenden Militär-Pension-Renten- und Hinterbliebenenbezüge auf die Postanstalten über. Die Auszahlung erfolgt an den Postschaltern am 29. oder, wenn dieser Tag auf einen Sonntag oder allgemeinen Feiertag fällt, am 28. des vorhergehenden Monats. Darnach werden die Heeresbezüge für Oktober 1918 am Sonnabend den 28. September ausgezahlt. Für pünktliche Abhebung der Rentenbeträge ist Sorge zu tragen. Die Empfänger laufender Renten — usw. — Zahlungen haben ihr Rentenbuch bei der Empfangnahme der Zahlungen vorzulegen.

— **Teuerungszulagen für die sächsischen Beamten und Arbeiter.** Wie wir erfahren, wird in den allernächsten Tagen die Entscheidung über die Gewährung einer einmaligen außerordentlichen Teuerungszulage an die sächsischen Staatsbeamten,- Arbeiter, Diätarier und Pensionäre fallen. Grundsätzlich herrscht bereits Uebereinstimmung in der Regierung über die Notwendigkeit der Gewährung einer solchen Zulage, doch stehen die einzelnen Sätze noch nicht fest. Sie werden jedenfalls in engster Anlehnung an die preußischen Sätze festgesetzt werden, da man sich im Bundesratsausschuß über ein möglichst einheitliches Vorgehen in dieser Frage geeinigt hat. Die Höhe des erforderlichen Gesamtbetrages läßt sich noch nicht bestimmen, er wird jedenfalls eine sehr beträchtliche Summe ausmachen. Ob diese Neuausgaben durch Steuern oder auf andere Weise gedeckt werden, steht gleichfalls noch nicht fest; jedenfalls kommt eine Anleihe dafür nicht in Frage.

— **Ein aufblühendes Werk christlicher Liebestätigkeit.** Mitten im Kriege hat der Verein zur Pflege christlicher Kinderheime, Sitz Dresden-Altstadt 16, Trinitatisplatz 1 II, einen immer mehr wachsenden Kreis von großen und ernsten Aufgaben gefunden. War seine Tätigkeit vor dem Kriege einem Samenkorn gleich, das im Acker der Kinderfürsorge lag, so ist sie jetzt zum größeren Baum gewachsen, unter dessen Zweigen viele Kinder Zuflucht gefunden haben. Die Aufgabe des Vereins besteht darin, überall Kinderheimaten zu schaffen, wo Kindernot ist, in denen die Kinder Tag- und Nachtpflege, christliche Erziehung, gute Vorbildung fürs Leben und einen möglichst treuen Ersatz für das verlorene Elternhaus finden sollen. Im Jahre 1914 wurde das Kinderheim „Gotteshilfe" in Dittersdorf bei Glashütte erworben, das heute mit 32 Kindern belegt ist, 1917 das Kinderheim „Gotteshut" in Dresden mit 15 Kindern, 1918 das Kinderheim „Goldne Pforte" in Dresden-Gruna, Bodenbacher-Straße 51, mit 53 Kindern, so daß gegenwärtig der freien Liebestätigkeit des Vereines 100 Kinder anvertraut sind. Die Kosten werden nur zur kleinen Hälfte aus gewährten Verpflegsätzen gedeckt. Die größere Hälfte spendet jährlich die christliche Liebe. Wie stark diese am Werk ist, mag daraus ersehen werden, daß die Einrichtung aller drei Heime mit rd. 110 Betten u. v. a. 25000 Mark betrug, und der jährliche Zuschuß zu den 3 Heimen sich auf 20 bis 25000 Mark beläuft, Summen, die geschenkt wurden! Die Geber sind viele kleine Leute und christliche Bürgerkreise, aber auch das Kapital fehlt nicht mit größeren Spenden. Der Rat zu Dresden hat erstmalig bei der Gründung des neuen Heimes eine Beihilfe von 6000 Mark gewährt und zugleich ist die Bestimmung getroffen worden, ihm für 10000 Mark jährlich 20 Freistellen zu gewähren. Die umfangreiche Leitung wird voll ehrenamtlich geleistet. Die 11 Pflegerinnen mit den Hausmüttern erhalten nur beschränkte Entschädigungen, da sie aus christlicher Nächstenliebe im Dienst stehen. Die gegenwärtige Kindernot ist groß! Auch der Verein wird zu neuen Aufgaben gedrängt. Er möchte weiter in Sachsen, wo es Not ist, Kinderheimaten in seinem Sinn und Geist schaffen, wenn ihm die Mittel dazu zur Verfügung gestellt werden. Es besteht zudem ein christlicher Kinderheimverband in Sachsen, in dem die einzelnen selbständigen Organisationen, wie in Leipzig, Hohenstein, Struppen, Plauen, Weixdorf, Herrnhut u. a. zum Austausch der Erfahrungen zusammengeschlossen sind.

— **Ein jährliches Einkommen von mehr als 30000 Mark** besaßen nach der Einschätzung für 1916 in Sachsen 5614 natürliche Personen. Von diesen hatten ihren Wohnsitz in Leipzig 1503, in Dresden 1066, in Chemnitz 464, in Plauen 140, in Zwickau 95, in Bautzen 33, in Zittau 32, in Meißen 22, in Freiberg 16. Unterscheidet man nach Stadt und Land, so ergibt sich, daß in den Städten 4350, auf dem Lande 1264 wohnten. Das Gesamteinkommen dieser 5614 Personen betrug rund 550 Millionen Mark, so daß sich für sie ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 98000 Mark ergab. Natürlich ist das im einzelnen sehr verschieden. Das höchste in Sachsen eingeschätzte Einkommen einer Person betrug 3386260 Mark. In weitem Abstande folgt dann ein Einkommen von 1927800 Mark, 1900000 Mark, 1596220 Mark, 1452180 Mark und ferner noch drei weitere Einkommen im Betrage von über eine Million Mark.

— **Gendarmeriebericht aus der Amtshauptmannschaft.** Von der Gendarmerie sind im Monat August 951 Fälle von Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen zu behandeln gewesen, darunter wegen unberechtigten Fischens 1, Schadenfeuers 2, Hausfriedensbruch 1, Diebstahls 89, Betrugs 2, Körperverletzung 1, Tierquälerei 1, groben Unfugs 2, straßenpolizeilicher Uebertretungen 6, gewerbepolizeilicher Uebertretungen 9, Verletzung sonstiger Strafbestimmungen, darunter 47 wegen Uebertretung kriegswirtschaftlicher Bestimmungen. In Erörterungs- und sonstigen Dienstangelegenheiten sind 716 Anzeigen zu erstatten gewesen. Festgenommen wurden 28 Personen, und zwar wegen Diebstahls 3, Verletzung sonstiger Strafbestimmungen 24, auf Anordnung der Behörde 1. Diebstähle sind 20 schwere und 69 einfache zur Anzeige gekommen, wovon bei 5 schweren und 61 einfachen die Täter ermittelt werden konnten. Zwei eingetretene Brände waren auf Selbstentzündung zurückzuführen.

— **Dresden.** Ein Dieb in der Uniform eines Vizefeldwebels stahl aus einer Wohnung Leinen und Bettwäsche, Hemden und Handtücher, sowie fertige Handtücher, verschiedene Seiden- und andere Blusenstoffe, getragene Herren- und Damenwäsche, einen kaffeebraunen zweireihigen Ulster mit der Bezeichnung „Robert Böhme jun.", einen blauen Frackanzug, ein schwarzes Samtkostüm (Jacke mit lila Futter), eine Rotfuchs-Pelzgarnitur mit braunem Seidenfutter, einen Muff in Taschenform, eine goldene Herren-Panzer-Uhrkette mit Anhängsel in Buchform, sowie verschiedene silberne Eßbestecke. Der Dieb nannte sich Wolter. Er trug feldgraue Eigentumsuniform, hellgelbe Gamaschen, schwarze Schnürschuhe und langen Säbel, sowie das Eiserne Kreuz 1. Klasse und das silberne Verwundetenabzeichen. Er ist etwa 30 Jahre alt, von mittlerer Statur, hat hellblondes Haar, ganz kleinen Schnurrbart und auf einem der Handrücken das Fleischerzeichen (Ochsenkopf mit zwei Beinen). Er spricht sehr schnell norddeutsche Mundart. Die Kriminalpolizei erbittet aufklärende Mitteilungen und vorkommenden Falls Festnahme des Gauners.

— **Roßwein.** Mangels ausreichender Mittel steht die Einstellung des Betriebes der Fachschule für Schlosser hier bevor; die Schule besteht jetzt 25 Jahre. Das sächsische Ministerium des Innern hat die weitere Beihilfe von 18000 Mark, die bisher geleistet wurde, im Hinblick auf den Rückgang der Schülerzahl während des Krieges abgelehnt.

— **Zwickau.** Am Montag nachmittag 6 Uhr 37 Min. wurde hierselbst ein sehr starker Erdstoß verspürt, der namentlich in der innern Stadt und im Nordviertel sich bemerkbar machte, aber auch in den Vororten wahrgenommen wurde.

Verlustliste Nr. 538
der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 4. September 1918.

Arnold, Alfred, Lotzen — gefallen.
Arnold, Kurt, Kleinschönburg — vermißt.
Glathe, Armin, Uffz., Wilsdruff — gefallen.
Meiler, Oskar, Schmiedewalde — schw. v.
Päßig, Otto, Klipphausen — l. v.
Saupe, Kurt, Uffz., Wilsdruff — l. v.
Schirmer, Paul, Gefr., Wilsdruff — gefallen.
Schröter, Arthur, Helbigsdorf — gefallen.
Schuster, Kurt, Cossebaude — schw. v.

Kirchennachrichten
für Donnerstag den 12. September.

Grumbach.
Abends ½8 Uhr Kriegsbetstunde.

Kesselsdorf.
Abends 6 Uhr Kriegsbetstunde. (Pf. Heber.)

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Goldner Löwe, Wilsdruff. Mittwoch den 18. September **Theater der Feldgrauen.**
Näheres siehe folgende Anzeigen!

Nachruf.
Feuchten Auges schweift unser Blick auf Frankreichs blutgedrängte Gefilde.
Am 27. August fiel unser lieber Jugendfreund
Max Naumann
Kanonier im Fußartillerie-Regiment Nr. 19
3297 **Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.**
Freudig und hoffnungsvoll verließ er uns, um für uns zu kämpfen. Er hoffte auf ein Wiedersehen, doch es kam anders, sein Vaterland forderte ihn. Er wird in unserem Kreise nie vergessen werden.
In Gottes Rat ergeben,
verließ er gern die Welt;
er geht zum bessern Leben,
sobald es ihm gefällt.
Was wär's, das ihn betrübte?
Dort schaut er ewig den,
den seine Seele liebte,
noch eh' er ihn geseh'n.
Gewidmet zur letzten Ehre von der Jugend Limbach-Birkenhain.

Anfang Oktober fällige
Zinsscheine
werden von **jetzt ab spesenfrei** eingelöst. An Stelle der ausgelosten **Pfand- u. Kreditbriefe** können neue Stücke bezogen werden durch die 3201
Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins im Königreich Sachsen,
Wilsdruff. **Dresdner Straße 61.**
Max Berger vormals Th. Goerne.

Stube u. Küche
per 1. Oktober oder später zu vermieten. 3300
Näh. Löbtauerstr 291 II.

Kaufe Schlachtpferde
zu gesetzlichen Preisen.
August Hohlfeld,
Wilsdruff. Fernsprech. 544.
Im Notfalle sofort zur Stelle. 3259

3302 **Kognak Weinbrand**
wieder eingetroffen bei
Max Berger
vorm. Th. Goerne.

Für
2. Januar 1919
3190 suche
Knechte, Mägde, Pferdejungen
jeden Alters.
Bernhard Pollack,
Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt 10.
Fernsprecher 512

Drill-Maschine,
gebraucht, aber sehr gut erhalten, 17reihig, 2 Meter breit, gibt billig ab 3283
Max Sander,
Niederwartha b. Cossebaude.

Ein fleißig., ordentlich. Mädchen sucht für Neujahr Stellung auf größ. Gut als
Hausmädchen.
Hedwig Schneider,
3304 Birkenhain Nr. 9.

Wanzen! **Flöhe!** 3146 **Ungeziefer!**
tötet radikal „Discret". Bei
Paul Kletzsch, Drogerie.

Kolonial-Krieger-Spende.
Am 14. und 15. September wird auch in hiesiger Stadt eine
:-: Haus- und Straßen-Sammlung :-:
zu Gunsten der Kolonial-Krieger-Spende im Königreich Sachsen stattfinden. Die so gesammelten Mittel sind zur Fürsorge für die gesamte deutsche Bevölkerung unserer Kolonien bestimmt, die zu deren Verteidigung herangezogen und durch den Kolonialkrieg in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Es läßt sich von dem guten Sinn unserer Mitbürger erwarten, daß **keiner** derselben sich ausschließen wird, ein Scherflein, sei es noch so gering, für diesen edlen Zweck zu stiften. Vor allen Dingen hoffen wir, daß unseren Sammlern allerorts mit der schuldigen Höflichkeit begegnet wird. Man bedenke, **daß die Sammler ihre Aufgabe im Dienste des Vaterlandes tun.** Die verehrten Spender wollen sich und ihre Gaben persönlich in die vorzulegenden Listen eintragen. 3299
Der Ortsausschuß: Flotten-Verein Wilsdruff.

Habe meine Sprechstunden wieder aufgenommen.
Sprechstunden: Montags und Freitags von ½3—5 Uhr.
Gleichzeitig teile ich mit, daß ich infolge sehr günstigen Einkaufs zu folgenden Preisen liefern kann:
Zahn-Ersatz in Kautschuk pro Zahn von **6** Mk. an, **guter Kautschuk** pro Platte von **8—15** Mk. je nach Größe, **Zement- und Amalgan-Füllungen** von **3 Mk.** an.
Zugelassen zur Behandlung der Ortskrankenkassen-Mitglieder von Wilsdruff-Stadt und Land und der Landesversicherung.
Kurt Behrendt, Wilsdruff,
3208 **„Stadt Dresden".**

Kesselsdorf. **Lebensmittelverteilung in der 37. Woche.**
Donnerstag den 12. September:
Kindergerstenmehl, auf gelbe und blaue Nährmittelkarten je 150 Gramm für 23 Pfge. bei Herrn **Schmiedecke.**
Kesselsdorf, am 9. September 1918.
Der Gemeindevorstand.